

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 45 (1938)

Heft: 1

Rubrik: Spinnerei : Weberei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sandt mit dem Auftrag, die Möglichkeit der Einführung des *Bombyx mori* und anderer Seideninsekten zu untersuchen.

Dr. Belli hat in den Gebieten von Asmara und Adua schon Maulbeerpflanzungen angelegt.

SPINNEREI - WEBEREI

Effektwirnereien im textilen Wirtschaftsleben

Bei einer Betrachtung modischer Gewebe, Strick- und Wirkwaren, Bänder, Spitzen usw. fällt in zahlreichen Erzeugnissen dieser Gattungen immer wieder die reichhaltige Verwendung sogenannter Effektgarnen angenehm in die Augen. Es handelt sich bei diesen Textilartikeln, die auch unter der Bezeichnung Phantasie- oder Ziergarne auftauchen, um Fabrikate der Zwirnerei, die auf ihrer Oberfläche bestimmte Mustergebilde tragen. Diese Effektwirne entstehen auf besonders konstruierten Zwirnmaschinen durch Veränderung der Drehung und Spannung der einzelnen Fäden sowie durch Verwendung verschiedener Materialien und Farben. Wie alle Zwirne werden die Phantasiegarnen aus zwei oder mehreren Einzelfäden gebildet. Allgemein betrachtet, lassen sich bei einem Effektwirn ein gestreckt liegender innerer Teil, die Seele oder der Grundfaden, und ein lockerer äußerer, das Muster kennzeichnender Teil, der Effekt-, Zier- oder Schlingfaden, der die Umwicklung des Grundfadens besorgt, unterscheiden. Je nach der Musterbildung werden die Effektgarnen in Schleifen-, Schlaufen-, Schling-, Bouclé- (Locken-), Flausch-, Flammen-, Ringel-, Raupen-, Knoten-, Noppen-, Perl-, Frisé- (Kräusel-), Ondé- (Wellen-) Garne usw. beziehungsweise -Zwirne gruppiert. Aus diesen kurzen technischen Hinweisen geht hervor, wie vielseitig die Effektwirnerei in der Gestaltung ihrer Artikel geworden ist. Es ist nicht möglich, alle Arten mit ihren, teilweise unter Markenschutz stehenden Abwandlungen aufzuführen, zumal die einzelnen Erzeugnisse je nach Verwendungszweck in überaus zahlreichen und mannigfaltigen Beschaffenheiten, Feinheiten, Eigenschaften, Materialzusammensetzungen, Farbengebungen und Musterprägungen herauskommen. Außerdem gibt es einfache Phantasiegarnen, die ihre Gestalt durch Zusetzen von noppigen- oder flauschartigen Bestandteilen vor dem eigentlichen Verspinnen des Fasergutes erhalten. Zum Unterschied von den glatten Farbeneffektgarnen, die lediglich durch Zusammenzwirnen zweier oder mehrerer verschiedenfarbiger Einzelfäden entstehen (beispielsweise Mouliné, Jaspé usw.), werden die vorstehenden Artikel als Faden-effektgarnen aufgeführt.

Die Phantasiegarnen haben in den vergangenen Jahren steigende Beliebtheit gefunden, da die Mode diese Erzeugnisse sehr begünstigt. Zugleich gestalten die Effektwirne eine ausgedehnte Musterung von Textilfertigwaren mit verhältnismäßig einfachen Mitteln. Man kann einem einfärbigen glatten Gewebe durch abstandweises Einfügen eines Effektfadens, der in anderer Farbe gehalten ist, zu einer wirkungs- und geschmackvollen Musterung verhelfen. Ebenso erhalten Strick- und Wirkwaren durch teilweise oder ganze Verarbeitung von Phantasiewirnen eine besondere Note, ohne große maschinelle- oder bindungstechnische Ansprüche zu erheben. Denn die Musterung ist bereits im Garn enthalten, so daß es für den geschickten Textiltechniker nur darauf ankommt, die Effektgarnen mit den anderen glatten Textilmaterialien form- und werkstoffgerecht zu verwenden.

Ursprünglich waren die Effektwirne verhältnismäßig einfach und nur für wenige Textilartikel zu gebrauchen. Erst nach dem Weltkriege änderte sich diese Lage, und man kann feststellen, daß mit der Rayonfaser und neuerdings mit der Zellwolle die Ausarbeitung dieser Phantasiewirne ungeahnte Formen und weitreichende Verwendungsmöglichkeiten angenommen hat. Es tauchen immer wieder neue Erzeugnisse dieser Gattungen auf. Beschränkte sich bis vor einigen Jahren die modische Produktion für jede Saison noch auf 5 bis 10 Spezialitäten, so bringen heute einzelne Betriebe in jedem Monat 30 und mehr neue Muster heraus. Diese technischen und wirtschaftlichen Fortschritte der Effektwirnerei konnten nur durch die stetigen Verbesserungen der Rayon- und Zellwollgarne, der Maschinenkonstruktionen und der musterungstechnischen Auswertungen, sowie durch eine intensive Zusammenarbeit der Garnerzeuger, der Textilverarbeiter, der Textilveredler und der Maschinenkonstrukteure mit den Zwirnereien erreicht werden. Insbesondere müssen es die Effektwirner verstehen, die verschiedenen Materialeigenschaften in den ent-

sprechenden Garnkombinationen aufeinander abzustimmen, das betriebliche Leistungsvermögen zu erweitern, die kommenden Modeströmungen zu erfassen und demgemäß ein ausgesprochenes technisches Fingerspitzengefühl in der Fabrikation zur Geltung zu bringen. Schöpferischer Leistungswille bei Ausarbeitung der vielseitigen Musterungen von Phantasiegarnen gehört zu den unerlässlichen Fabrikationsgrundlagen, die den Erfolg verbürgen.

Gerade die Materialgestaltung ist ein besonderes Kapitel der Effektwirnerei. Außer Rayon- und Zellwolle werden Wolle, Leinen, Baumwolle, Ramie, Hanf, Metallfäden, Mischgarne, Angorawolle, Naturseiden usw. verarbeitet. Zudem ist man in der Lage, in zwei Arbeitsgängen beispielsweise ein bereits effektmäßig hergestelltes Grundgarn nochmals mit einem Phantasiefaden oder mit einem Kreppgarn zu verzurven, um einen neuen Mustercharakter zu erzielen. Dabei können die Einzelfäden jeweils aus einem anderen Textilmaterial erzeugt sein. Die Farbengebung in den bevorzugten Modefarben ist vielfach einheitlich, aber auch ebenso häufig in mehreren Tönungen ausgeführt. Das mengenmäßige Leistungsvermögen der Effektwirnereien konnte durch die Erfindung besserer Einzelmechanismen der Zwirnmaschinen und durch größte Präzision der Bauarten gewaltig gesteigert werden. Und nicht zuletzt hat man durch diese Konstruktionsverbesserungen erreicht, daß auf einer Maschine nach einfachen Veränderungen an gewissen Mechanismen ein anderes Musterbild erzielt wird.

Angesichts dieser großartigen technischen Leistungen der Effektwirnereien ist auch ihre Bedeutung im textilen Wirtschaftsleben gewachsen.

Betriebswirtschaftlich betrachtet, ist die Phantasiegarnherstellung eine Veredlungs-Industrie in dem Sinne, daß die einfachen glatten Gespinste zu musterförmigen Garnen gestaltet und in ihrem Wert gesteigert werden. Wenn auch die Effektgarnen teurer als die in Beschaffenheit und Feinheit gleichwertigen glatten Garne sind, so gestalten sie doch in den meisten Fällen einen zahlenmäßig geringeren Verbrauch, weil sie voluminöser erscheinen. Über die wertmäßige Steigerung der verschiedenen Fabrikate im folgenden zwei uns vorliegende Beispiele: Bei einem Knoten- und Spiralzwirn aus Baumwolle und Rayon stieg der Materialwert von Fr. 5.— auf 5.50, also um Fr. —.50 oder 10%; während bei einem Kräuselzwirn aus Baumwolle und Rayon der Garnwert von Fr. 6.— auf 7.20, also um Fr. 1.20 oder rund 20% erhöht wurde. Die Preise beziehen sich auf 1 kg. Ohne diese Beispiele zu verallgemeinern, da für jeden einzelnen Artikel der Effektgarnzwirnerei eine eigene und gesonderte Kalkulation notwendig ist, lassen sie doch erkennen, daß die Effektgarnzwirnerei als Veredlungs- und Verfeinerungsgewerbe volkswirtschaftlich von hohem Nutzen ist. Ihre Leistung ist umso höher zu veranschlagen, als die Aufträge in modischen Phantasiegarnen oft genug nach Artikelkategorie und nach Farbengabe weitgehend verzweigt, wenn nicht sogar zersplittet sind, weshalb auf das einzelne Erzeugnis häufig nur kleine Mengen entfallen. Dazu ist zu beachten, daß jeder Betrieb bestrebt ist, mit Spezialitäten hervorzutreten, die selbst bei einem scharfen Wettbewerb nicht so leicht nachgeahmt werden können. In der Mehrzahl der Fälle dürften solche Neuheiten durch Geschmacksmusterschutz vor Nachbildung geschützt sein. Manche Firmen versehen ihre Effektgarnprodukte auch mit einem Warenzeichen.

Die Effektgarnzwirnerei ist somit als technisch selbständiger Zweig nach der wirtschaftlichen Seite hin ebenfalls zu einem beachtlichen Faktor geworden. Ihre Aussichten für die Zukunft können nur günstig beurteilt werden, da die Mode ihre verschiedenen Artikel fernerhin in den Vordergrund stellt. In der ganzen Welt hat die Effektgarnzwirnerei an Ausdehnung gewonnen und es steht außer Zweifel, daß ihre Fabrikate im Außenhandel der einzelnen Länder keine untergeordnete Rolle spielen, sei es, daß sie in der Außenhandelsstatistik als Fertigwaren mit eingearbeiteten Phantasiegarnen erscheinen oder daß sie als selbständige Garnerzeugnisse bei den einzelnen Materialarten aufgeführt werden.

O. P.

Prinzipielles über Personalfragen in industriellen Betrieben

Vortrag von Herrn Oberingenieur Osterfag.

(Fortsetzung)

Sie alle sind ehemalige Schüler, einige unter Ihnen sind Lehrer. Ich möchte an dieser Stelle auf die besonders exponierte Stellung des Lehrers hinweisen. Ich war auch einmal Lehrer, und ich weiß aus Erfahrung, welche Gefahren hier bestehen.

Der Vorsprung, den der Lehrer vor den Schülern hat, liegt in seinem Alter, in seinem Wissen, in seiner Stellung als Lehrer; also in Dingen, die einmal da sind und nicht täglich neu erworben werden müssen. Die Versuchung, den Lehrer zu spielen, ist groß, statt vor allem Mensch zu bleiben, sich auf den oben erwähnten Vorsprung der äußeren Gegebenheiten zu berufen und sich darauf abzustützen, statt an der Erkenntnis der eigenen Unvollkommenheiten und Schwächen zu reifen und durch sie den Weg zu den Schülern täglich neu zu suchen. Dazu kommt, daß die Unvollkommenheiten und Schwächen des Lehrers sich im allgemeinen nicht innerhalb nützlicher Frist nach außen sichtbar zeigen. Er hat also viel schwerer sich zu erkennen, als sein Kollege in der Praxis. Diese Umstände führen zu der leider vielen Lehrern eigenen Enge und Starrheit, unter der die Schüler meist unbewußt leiden und die die Zusammenarbeit mit den Kollegen oft in schlimmster Weise schädigen. Das Rechthaben und Besserwissen überwuchert wie ein häßlicher Parasit die besten Absichten und Fähigkeiten, so daß der Lehrererfolg in Frage gestellt ist.

Die Notwendigkeit, sich mit seinen Mitarbeitern persönlich auszusprechen, wurde mir besonders klar, als ich vor etwa 1½ Jahren mit einem Monteur näher zusammen kam. Es handelte sich um einen stillen, begabten, fleißigen Mann, der durch seinen lauteren Charakter und seine gediegenen fachtechnischen Kenntnisse überall geachtet und beliebt war. Ich fand damals nicht mehr so recht den Zugang zu ihm und hätte doch gerne von seinen Beobachtungen und Erfahrungen profitiert. So entschloß ich mich privat mit ihm zu reden. Ich tat das nach dem Feierabend. Er blieb lange verschlossen. Nach etwa ¾ Stunden erklärte er mir, daß ich ihn ungefähr ein Jahr früher durch eine ungerechtfertigte und scharfe Rüge tief gekränkt hätte. Es kostete ihn viel, mir das zu sagen. Ich konnte mich an diese Sache nicht mehr genau erinnern, offenbar war es mir damals mit dieser Rüge nicht ganz ernst gewesen. Aber eine andere Angelegenheit wurde mir dabei wieder bewußt. Ich hatte vor längerer Zeit diesen Mann in einer scharfen Auseinandersetzung über gewisse Vorkommnisse vor seinen Vorgesetzten nicht gedeckt, sondern es zugelassen, daß ihm ungerechterweise eine Schuld beigegeben wurde. Außerdem hatte ich einer ungerechtfertigten Klage irgend eines Kunden mehr Glauben geschenkt als ihm selber. Ueber diese Vorkommnisse hatte ich nie in Ruhe nachgedacht und sie von mir ins wahre Licht gestellt. So verdichteten sie sich in mir als Vorurteile und schließlich zu jenem jähnen Abbruch.

Diese Zusammenhänge konnte ich nun trotz heftigem inneren Widerstreben nicht verneinen, ich sah mich viel mehr vor die nackte Tatsache gestellt, daß ich einem tüchtigen, rechtschaffenen Menschen, eigenwillig und leichtfertig während langer Zeit das Leben an seinem Arbeitsplatze vergiftet hatte. Der Mann gestand mir dann auch, daß er nicht mehr bei uns bleiben wolle und sich nach einem andern Tätigkeitsfelde umsehen werde. Ich sah meine Schuld und bat den Mann um Entschuldigung. Er mochte wohl gespürt haben, daß es mir diesmal wirklich ernst war, denn am folgenden Morgen brachte er mir eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen von gewissen Maschinen. Deren Prüfung ergab, daß sie alle sehr gut waren. Der betreffende Monteur hat mir seither viel geholfen und sich in ganz schwierigen Fällen aufs Beste bewährt.

Ich habe aus diesem Geschehnisse gelernt, daß es in einem Betriebe ohne persönliche Aussprache einfach nicht geht. Ich habe seither viele solcher Aussprachen gehabt, wobei sich immer wieder gezeigt hat, daß auch bei den besten Absichten immer wieder Mißverständnisse, Härten und Ungerechtfertigkeiten vorkommen. Ich habe festgestellt, daß die meisten Fehler, Verschleppungen und Nachlässigkeiten in Bureaux und Werkstätten davon herrühren, daß sich innerlich trennende Momente, meist unbewußt zwischen den einzelnen Menschen stellen. Man kann und will sich nicht verstehen, man redet aneinander vorbei, man nimmt einander nicht ernst, jeder hat genug mit seinen Sorgen und seinen Interessen und rechnet nicht mit dem seelischen Zustande des andern noch

mit den Schwierigkeiten mit denen sich der andere auseinander setzen muß.

Bei Aussprachen unter vier Augen ist mir noch eine andere Tatsache klar geworden, die ich für wesentlich halte. Das große innere Bedürfnis aller Menschen, auch der Geringsten, mitzudenken, geistig mitzuarbeiten, am Aufbau teilzunehmen und schöpferisch tätig zu sein. Ich war in verschiedenen Fällen ergriffen zu sehen, wie sehr Arbeiter und Angestellte darunter leiden, daß ihnen schöpferisches Gestalten vorenthalten wird, wie ihre ganze Verbissenheit oder Gleichgültigkeit, ihr passiver Widerstand oder gar ihre Sabotage nichts anderes ist, als der Ausdruck des Hasses, daß sie ihre Arbeitgeber und Vorgesetzten nicht lieben können, daß sie keine Möglichkeit sehen, dieses Liebesbedürfnis durch aufbauende Tätigkeit zu befriedigen. Was könnten da nicht bei richtiger Führung für Kräfte frei gemacht werden, wenn alle in einem Betriebe vereinigten Menschen selbstlos und von innerer Freude getragen mit ganzer Kraft und ganzer Hingabe mitarbeiten würden. Wie würden da die Probleme über die Wirtschaftlichkeit unserer Betriebe und die sozialen Fragen unserer Zeit sich von selber lösen. Allerdings braucht es hiefür eine Unsumme von Geduld und Liebe, denn bei den meisten unserer Arbeiter und Angestellten ist der innige Wunsch nach Gemeinschaft und Aufbau wohl da, aber sie sind verbittert unter Bergen von Vorurteilen und Mißverständnissen, von Haß und Wut über empfangene Anschuldigungen, Grobheiten, Vorwürfen und Ungerechtigkeiten aller Art.

Es ist unsere Aufgabe als Vorgesetzte, diese Berge abzutragen. Wir sind es unsern leidenden Mitmenschen, unsern Arbeitgebern und unserm Lande schuldig, wir sind es aber vor allem dem schuldig, der uns zu dieser Aufgabe berufen hat und uns die Kräfte und Erkenntnisse zu ihrer Durchführung geschenkt hat. Wir dürfen uns nicht dadurch beirren lassen, daß unser Entgegenkommen mit Mißtrauen und Groll beantwortet wird, oder daß wir auf einen geschlossenen, hartnäckigen Widerstand stoßen, daß unsere Bemühungen um eine gesunde Arbeitsgemeinschaft und ein gegenseitiges Sicherstellen wollen mit Hohnlächeln oder mit einem bitteren „zu spät“ abgewiesen werden. Wir dürfen hier nicht mit unseren engen menschlichen Rechtsbegriffen operieren und vor allem dürfen wir nicht Gleiche mit Gleichen vergelten. Wir müssen bedenken, daß Arbeiter und Angestellte während Generationen Härten und Ungerechtigkeiten über sich ergehen lassen mußten, die nicht durch versöhnende Aussprachen wieder gut gemacht worden sind, daß sie immer konsequenter von schöpferischer Tätigkeit ausgeschlossen wurden. Denken wir an das auf die Spitze getriebene Akkordwesen oder an die Spezialisierung in den Bureaux, wodurch ihnen jede Möglichkeit entzogen wurde, innere Werte in sich zu entwickeln und in ihre Arbeit hineinzulegen. Vor allem dürfen wir nicht vergessen, daß seit Dezennien die Vorgesetzten immer mehr ihre vornehmste Aufgabe, nähmlich die Pflege der innern, der geistigen Werte unter ihren Mitarbeitern und Untergebenen vernachlässigt hatten. Die Menschen unserer Betriebe sind von oben bis unten seelisch verhungert. Es ist wie ein kahl geschlagener Wald, nur noch rote, ausgebrannte Erde und Dornengestrüpp. Wir müssen neu aufforsten. Das braucht Geduld und sehr viel Zeit; das braucht jene innere Festigkeit und Kraft, die zum unerbittlichen Fordern maximaler Leistungen und restloser Hingabe an die gestellten Aufgaben nötig ist; das braucht jene Offenheit und Selbstlosigkeit, vor der alles Mißtrauen schmilzt und sich alle Verkrampftheit in engen Rechtsbegriffen und harten Unversöhnlichkeiten löst. Das braucht vor allem jene göttliche Liebe, die alles in sich aufnimmt und jeden Menschen seiner wahren Bestimmung zu führt.

Wer hier durchhält wird am Ende siegen, wer hier siegt ist in Wahrheit Führer. Alles andere, unsere Organisationen, unsere Gesetze, unsere betriebswissenschaftlichen und psychologischen Methoden und namentlich unser reiches Wissen, ist Stückwerk. Stückwerk hält nicht durch, überdauert keine Krisen, erträgt keine Erbitterungen, wird zerstört in den großen Umwälzungen und Katastrophen. Die Menschen unserer Betriebe müssen wieder innerlich gefestigte Einheiten werden, die Katastrophen aushalten. Wer weiß, wie bald wir auf die Probe gestellt werden?

Ich habe Ihnen vorhin einige Erlebnisse aus meiner beruflichen Tätigkeit erzählt, ich habe Ihnen einige Andeutungen über das gemacht, was ich dabei gelernt hatte. Wir können aus allem, was uns im Leben begegnet, etwas lernen. Die Voraussetzung dafür ist die innere Bereitschaft, die eigene Schuld zu sehen und auf sich zu nehmen. Wir dürfen jedoch

dabei nicht stehen bleiben. Wir sollen das Negative und Belastende in uns nur gerade so ernst nehmen, daß wir es erkennen und aus unserem Denken und Handeln ausschließen. Nur so gelangen wir zu der Freiheit, die eines Mannes würdig ist, nur so werden die Kräfte frei, die wir zur Erfüllung unserer Aufgabe nötig haben. (Schluß folgt.)

FÄRBEREI - APPRETUR

Verfahren zur Veredlung von Textilstoffen

(Nachdruck verboten)

Um Seidenglanz auf Baumwollgewebe hervorzurufen, werden diese bekanntlich vor dem Bleichen oder Färben unter Spannung der Einwirkung von Alkalien ausgesetzt. Durch dieses als Mercerisieren bezeichnete Verfahren erhalten die Baumwollgewebe auch eine höhere Aufnahmefähigkeit für Farbstoffe. Um ihnen aber einen wollähnlichen Charakter zu verleihen, muß man sie ohne Spannung mit Quellungsmitteln behandeln. Nach einem im Jahre 1935 einer schweizerischen Aktiengesellschaft erteilten Patent sollen zur Erzielung wollartiger Effekte rohe, d. h. mit den natürlichen Inkrustationen noch behaftete Gewebe der Behandlung mit Quellungsmitteln unterworfen werden. Dieses Verfahren hat durch ein Zusatzpatent vom November 1936 eine wesentliche Ergänzung erfahren.

Das Hauptpatent beruht auf der Erkenntnis, daß verstärkte Wolleffekte zu erzielen sind, wenn man die Quellungsmittel auf die „rohen“ Faserstoffe einwirken läßt. Als „rohe Gewebe“ werden im Sinne des Patents auch solche Gewebe bezeichnet, die durch vorbereitende Einwirkungen, z. B. Entschlichten, Ausnetzen usw. bearbeitet wurden, sofern nur die natürlichen Inkrustationen des Gewebes noch vorhanden sind. Nach Beendigung der Reaktion und Entfernung des Quellungsmittels erfolgt die Bleichung, sofern diese erwünscht ist; hierbei ist eine schonende Behandlung der Gewebe erforderlich und vor allem jede alkalische Kochung zu vermeiden. Am zweckmäßigsten ist die Kaltbleiche, z. B. mit Wasserstoffperoxyd- oder Natriumsperoxydbädern. Man kann auch die Anwendung der Quellungsmittel der Bleichung folgen lassen. Als Quellungsmittel kommen z. B. Alkalilauge, konzentrierte Mineralsäuren, sowie konzentrierte Lösungen von Chlorzink in Betracht. Da die Spannung der Gewebe vermieden werden muß, legt man sie vorsichtig in Bottiche ein oder benutzt eine, in der Patentschrift näher beschriebene Maschine zur kontinuierlichen Behandlung der Pflanzenfasergewebe. Diese Maschine besteht aus einer Imprägniervorrichtung mit stark wirkenden Quetschwalzen in Verbindung mit einem mechanisch angetriebenen Warenförderband, das mit Vorrichtungen versehen ist, die das Vorschieben der Ware ohne jede Spannung ermöglicht. Die

Ware ruht in lockerem Zustande auf einem Transportband und wird langsam fortbewegt, sodaß sich die Kontraktion völlig auswirken kann. Je nach der für die völlige Schrumpfung benötigten Reaktionsdauer kann die Antriebsgeschwindigkeit des Förderbandes beliebig verändert werden. Nach beendeter Behandlung können die Gewebe (event. auch Wirk- und Strickwaren, Stickereien usw.), in beliebiger Weise gefärbt und bedruckt werden. Beim Trocknen ist darauf zu achten, daß die dehnbaren geschrumpften Gewebe nicht übermäßig gestreckt werden.

Der Kern des Zusatzpatentes besteht darin, daß man die Gewebe usw. mit mäßig erwärmten Alkaliläugen mit einer beim Mercerisieren üblichen Konzentration nur wenige Minuten behandelt. Es zeigte sich, daß erwärmte Alkaliläugen üblicher Konzentration bei Einwirkung auf die rohen, d. h. noch mit den natürlichen Inkrustationen behafteten und in ungespanntem Zustand befindlichen Gewebe den Wolleffekt ganz bedeutend zu erhöhen und zu verstärken vermögen. Läßt man beispielsweise auf ein rohes angenetztes Baumwollgewebe Natronlauge von 30 Grad Bé während 5 Minuten bei 40 Grad C einwirken, so erfährt es eine sehr starke Schrumpfung und zeigt nach erfolgtem Auswaschen und Trocknen ausgeprägte wollartige Beschaffenheit. Je nach Art des Textilstoffes kann die Konzentration der Alkalilauge, die Zeitdauer der Einwirkung und die Temperatur verändert werden; doch darf die Behandlung in jedem Falle nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Bei zu langer Einwirkung und zu hoher Temperatur (über 70 Grad C) verschlechtert sich die Wirkung.

Man kann das neue Verfahren auch mit der sonst üblichen Behandlung der Textilstoffe mit Alkalilauge von gewöhnlicher Temperatur verbinden, und zwar in Form einer Vorrund-Nachbehandlung; und zwar können beide Verfahren getrennt Anwendung finden; oder man kann im Falle der Vorrundbehandlung, nach dem Eintragen des Fasergutes, die zuvor kalt angewendete Alkalilauge erwärmen, oder, im Falle der Nachbehandlung, die warme Lauge mit dem darin befindlichen Gut abkühlen lassen.

arl.

M A R K T - B E R I C H T E

Rohseide

Ostasiatische Grègen

Zürich, 28. Dezember 1937. (Mitgeteilt von der Firma Charles Rudolph & Co., Zürich.) Ueber die Festtage bleibt das Geschäft weiterhin sehr ruhig.

Yokohama / Kobe: Dieser Markt war während der Berichtswoche fest. Wie wir vernehmen, soll dies darauf zurückzuführen sein, daß frühere japanische Leerabgeber vor Jahresende ihre Positionen durch größere Rückkäufe an den Yokohama- und Kobe-Rohseidenbörsen glattstellten. Die Notierungen der Spinner zeigen wenig Änderung wie folgt:

Filatures Extra Extra A	13/15 weiß	prompte Versch.	Fr. 16.25
„ Extra Extra Crack	13/15	“	16.50
„ Triple Extra	13/15	“	17.75
„ Grand Extra Extra	20/22	“	15.75
„ Grand Extra Extra	20/22 gelb	“	15.25

Für spätere Verschiffung stellen sich die Preise $\frac{1}{8}$ bis $\frac{3}{8}$ Franken billiger.

Shanghai: Von diesem Platze ist nichts Neues zu melden. Es kommen hie und da kleine Geschäfte zum Abschluß, die aber kaum nennenswert sind.

Canton: Der Telegrammverkehr nach Canton ist unregelmäßig, d. h. oft großen Verzögerungen unterworfen, und die

Geschäfte werden dadurch erschwert. Unsere Canton-Freunde melden, daß wenig greifbare Ware vorhanden ist, und die Spinner halten daher auf etwas bessere Preise:

Filat. Petit Extra A fav.	13/15	prompte Verschiffung	Fr. 15 $\frac{5}{8}$
„ Petit Extra C fav.	13/15	“	15 $\frac{5}{8}$
Best I fav. B. n. st.	20/22	“	12 $\frac{5}{8}$

New-York: Infolge der Zurückhaltung der Käufer bleibt das Geschäft sehr flau. Auch an der Rohseidenbörse sind die Umsätze gering, und die gestrigen Notierungen waren schwächer bei \$ 1.50 $\frac{1}{2}$ für Dezember 1937 und \$ 1.46 für Juli 1938.

Seidenwaren

Krefeld, den 30. Dezember 1937. Das Geschäft in der deutschen Seidenindustrie hat sich, im ganzen genommen, im abgelaufenen Jahre keineswegs ungünstig entwickelt. Der Auftragseingang war bei Jahresbeginn in allen Zweigen der Seidenindustrie ein sehr guter. Das Geschäft setzte daher überall sehr frühzeitig und auf breiter Grundlage ein. Die gute Beschäftigung hat verschiedentlich zu Neueinstellungen in der Seidenindustrie und zu einer besonderen Nachfrage nach Arbeitskräften für Krawattenstoffwebereien geführt. Zu diesem Zweck sind in manchen Betrieben auch Umschulungen vorgenommen und zum Teil auch ältere Arbeitskräfte wieder